

COLLECTION *baccara*

Liebe, Lust & Leidenschaft



**Nicht lügen – lieben!
Die Macht der Sinnlichkeit
So stillst du mein Verlangen**

3 Romane

Janice Sims, Olivia Gates, Cindy Gerard
COLLECTION BACCARA BAND
374

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 374 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2013 by Janice Sims
Originaltitel: „Escape With Me“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Katrin Lechat

© 2014 by Olivia Gates
Originaltitel: „From Enemy's Daughter To Expectant Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Katrin Lechat

© 1999 by HARLEQUIN BOOKS S.A.
Originaltitel: „Lone Star Prince“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733724320

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

JANICE SIMS

Nicht lügen – lieben!

Endlos lange Beine, glänzend rotbraune Locken und goldgesprenkelte Augen: Lanas Schönheit lässt den Undercover-Agenten Tennison alles andere als kalt. Und ehe er sich versieht, steckt er mitten in einer heißen Affäre mit ihr. Doch Vorsicht! Je näher er der Ex des gesuchten Betrügers kommt, umso größer ist die Gefahr, dass sie seine wahre Identität entdeckt!

OLIVIA GATES

Die Macht der Sinnlichkeit

Eliana hat noch nie einen Mann wie Rafael Salazar getroffen – geheimnisvoll, mächtig, unwiderstehlich! Sie weiß, dass der Selfmade-Milliardär getrieben ist von etwas Dunklem. Trotzdem kann sie seiner magischen Anziehung nichts entgegensetzen und gerät immer mehr in seinen sinnlichen Bann. Da muss sie plötzlich fürchten, selbst Spielball seiner Rache zu sein ...

CINDY GERARD

So stillst du mein Verlangen

Ausgerechnet ihre einstige große Liebe Gregory Hunt! Der texanische Unternehmer ist der Einzige, den Prinzessin Anna um Hilfe bitten kann, als sie verfolgt wird. Jetzt sieht sie ihn zum ersten Mal seit Jahren und fühlt sie sich sofort wieder zu ihm hingezogen. Aber neben ihrer adligen Herkunft steht nun auch noch Annas Geheimnis zwischen ihnen ...

Janice Sims
Nicht lügen – lieben!



1. KAPITEL

„Willst du dein Leben zurück?“, fragte Grant Robinson und schaute Lana Corday unbeirrt in die großen braunen Augen.

Lana schluckte und blickte nach unten. Grant war ihr Anwalt und einer der wenigen Männer, denen sie noch vertraute. Wie üblich war er tadellos gekleidet und trug einen maßgeschneiderten Anzug. Er saß hinter seinem großen Schreibtisch aus edlem Kirschholz, doch Lana war zu aufgebracht, um sich ebenfalls zu setzen.

Grant konnte sehen, dass sich in Lanas Innerem ein Kampf abspielte. Er betrachtete ihr Gesicht, die feinen Sommersprossen auf ihrem geraden Nasenrücken. Ihr Gesicht konnte vielleicht nicht im klassischen Sinne als schön bezeichnet werden, doch ihre weit auseinanderstehenden dunklen Augen und der wohlgeformte Mund mit den vollen Lippen waren unbestreitbar sehr anziehend.

Wie Lana wohl im Bett ist? fragte Grant sich. Ein vollkommen unangebrachter Gedanke, schließlich war er ihr Anwalt. Doch er war auch ein Mann! Mit ihrer braun gebrannten Haut, den goldgesprenkelten Augen und den schulterlangen rotbraunen Haaren, die sie ihrem irischen Urgroßvater zu verdanken hatte, war Lana eine verdammt erotische Frau.

Lana seufzte und lief zu dem großen Panoramafenster, von dem aus sich ein fantastischer Blick auf die Bucht von San Francisco und die Golden Gate Bridge bot. San Francisco war immer schon die Stadt ihrer Träume gewesen. Sie liebte das Museum of Modern Art. Und sie genoss es, die Fisherman's Wharf entlangzuschlendern und den Spaziergang mit einem Abendessen bei Alioto's zu

beschließen. Doch jetzt hatte die Stadt ihren Reiz für sie verloren.

Sie wandte sich zu Grant um. Er blickte sie an, einen fragenden Ausdruck auf seinem attraktiven Gesicht. Mit einer frustrierten Geste fuhr er sich durch das dichte dunkle Haar, das an den Schläfen schon leicht ergraute. Grant seufzte. „Was sagst du, Lana? Er hat dich verlassen. Es wird Zeit, dass du dir das endlich eingestehst.“

„Er ist zusammen mit seinem Boot in die Luft geflogen. Er hat mich nicht verlassen. Er ist gestorben“, erwiderte Lana. Noch immer hielt sie an der Überzeugung fest, dass Jeremy tot und nicht der Kriminelle war, für den Grant und verschiedene andere Leute, unter anderem auch das FBI, ihn hielten.

Wieder sah Lana auf die Bucht hinunter und dachte an den schicksalhaften Tag vor sechs Monaten, als Jeremy sie zum Abschied geküsst hatte, bevor er zu ihrer gemeinsamen Jacht gegangen war, um aufs Meer hinauszufahren. „Nur ein paar Stunden, um einen klaren Kopf zu bekommen, Liebling“, hatte er leichthin gesagt, bevor er für immer aus ihrem Leben verschwunden war.

Minuten später war sie den Steg, der an ihr Wassergrundstück angrenzte, in Richtung des Bootshauses entlanggehetzt. Entsetzt hatte sie auf die noch rauchenden Trümmer geblickt, die von der Jacht übriggeblieben waren und nun, kaum fünfzig Meter vom Liegeplatz entfernt, auf den Wellen trieben. Die Jacht war explodiert, kurz nachdem Jeremy losgefahren war.

„Es gibt keinen Beweis, der für Jeremys Anwesenheit an Bord spricht. Glaub mir, wenn er tatsächlich an Bord der Jacht gewesen wäre, hätten die Gerichtsmediziner wenigstens DNA-Spuren gefunden. Zwei Tage später hätte er vor Gericht gestanden und sich gegen Unterschlagungsvorwürfe verteidigen müssen – dann wäre

er wahrscheinlich für sehr lange Zeit hinter Gittern verschwunden. Und das wollte er nicht. Deshalb hat er die Jacht so manipuliert, dass sie in die Luft flog, und ist abgehauen. Wahrscheinlich hat er gehofft, dass er die Behörden so davon überzeugen könnte, dass er tot ist.“

Trotzig schüttelte Lana den Kopf. Sie umklammerte das goldene Medaillon, das sie um den Hals trug. Ein Geschenk von Jeremy. „Nein, er hat mich geliebt. Das hätte er mir niemals angetan. Er *muss* tot sein.“

Nicht zum ersten Mal erlebte Grant dieses Verhalten. Die verlassene Ehefrau, die sich nicht eingestehen will, auf einen Betrüger hereingefallen zu sein. Die immer noch loyal an ihm hängt und hofft, dass sich alles als ein Irrtum herausstellen wird.

Und Lana Cordays Mann war ein besonderes Kaliber: Er wurde beschuldigt, fast eine halbe Milliarde Investorengelder in die eigene Tasche gewirtschaftet zu haben. Geld von Investoren, die an ihn geglaubt hatten. Viele von ihnen hatten ihm ihre ganzen Ersparnisse anvertraut und dann alles verloren, was sie sich mit harter Arbeit für den Ruhestand zurückgelegt hatten. Seitdem Jeremy angeblich mit seiner Jacht in die Luft geflogen war, war es den Ermittlungsbehörden gelungen, einen kleinen Teil des zur Seite geschafften Geldes wieder aufzuspüren. Der Großteil war allerdings immer noch unauffindbar.

Lana schien jedoch weiterhin glauben zu wollen, dass ihr Ehemann tot war und nur aus diesem Grund nicht vor Gericht erscheinen und der Welt beweisen konnte, dass er nicht der Bösewicht war, als den die Presse ihn darstellte.

Doch durch ihre Verbindung zu ihm wurde auch Lanas Ruf in Mitleidenschaft gezogen. Bevor die ersten Anschuldigungen gegen ihren Mann laut wurden, war Lana als Innenarchitektin sehr erfolgreich gewesen. Jetzt sprang ihr eine Kundin nach der anderen ab. Jeremys Vermögen war

eingefroren worden, und Lana hatte nichts, bis auf das bisschen Ersparte aus der Zeit vor ihrer Ehe und das, was sie verdiente.

Allerdings reichte das inzwischen fast nicht einmal mehr, um ihre Rechnungen zu bezahlen.

Grant wies auf den Ledersessel, der vor seinem Schreibtisch stand. „Setz dich, Lana, und hör mir zu.“ Er beobachtete sie, als sie sich hinsetzte. Sie trug ein cremefarbenes, ärmelloses und figurbetontes Kleid, das ihr bis zu den wohlgeformten Knien reichte und ihren schlanken Körper betonte. Ihr Stil war klassisch und gleichzeitig lässig.

Lana überschlug die Beine und schlang die Arme um ihren Oberkörper. Grant fiel auf, dass sie seit ihrem letzten Treffen schmaler geworden war. Lana war immer schon schlank und athletisch gewesen und hielt sich durch Laufen, Hanteltraining und Yoga in Form. Jetzt befürchtete Grant jedoch, dass sie es mit dem Training übertrieb. Es schien ihm fast, als ob sie so versuchte, vor ihren Problemen davonzulaufen.

Grants Stimme wurde ganz sanft. „Ich habe die Scheidungspapiere aufgesetzt, Lana. Du brauchst nur noch zu unterschreiben. Wir sind seit vielen Jahren befreundet. Wir waren sogar schon Freunde, bevor du Jeremy kennengelernt hast, wenn ich das erwähnen darf. Ich würde es dir nicht vorschlagen, wenn ich nicht sicher wäre, dass du so deine finanziellen Probleme lösen kannst.“

„Ich habe dich nicht darum gebeten, Scheidungspapiere aufzusetzen!“, rief Lana aufgebracht. Sie blitzte ihn wütend aus ihren braunen Augen an.

„Hör mich erst zu Ende an“, bat Grant. „Wenn du dich von Jeremy scheiden lässt, signalisierst du deutlich, dass du dich von ihm und dem, was er getan hat, distanzierst. Sieh es doch mal von der praktischen Seite. Das Haus und alles andere von Wert ist von der Regierung beschlagnahmt

worden. Du wohnst in einer Einzimmerwohnung. Du hast fast keine Kunden mehr. Du kannst doch nicht von nichts leben. Ich weiß, dass du gut zurechtgekommen bist, bevor du Jeremy getroffen hast, und ich weiß, dass du das auch wieder schaffen wirst. Aber nicht, solange du weiterhin mit ihm in Verbindung gebracht wirst. Du musst ein klares Zeichen setzen, wenn du dein Leben zurückhaben willst.“

Lana erhob sich abrupt. Ihr standen die Tränen in den Augen. „Ich muss darüber nachdenken“, entgegnete sie in einem bestimmten Tonfall.

„Tu das“, entgegnete Grant immer noch ganz sanft. „Aber ich möchte noch eine letzte Sache sagen. Hör auf, dich selbst zu bestrafen. Du hast abgenommen und dir die Haare abgeschnitten. Außerdem denke ich, dass du es mit dem Laufen übertreibst. Habe ich recht?“

Grant blickte in ihr gequältes Gesicht, während er die Antwort abwartete. Er wusste, dass er einen Nerv getroffen hatte.

„Nur dadurch bin ich nachts müde genug, um überhaupt einzuschlafen“, murmelte sie zu ihrer Verteidigung. „Ich will kein Schlafmittel nehmen.“

„Und das ist gut so. Aber ich bitte dich auch, zu Hause in den Spiegel zu gucken und dich zu fragen, weshalb du dir das antust – für einen Mann, der dich nicht verdient hat. Du stammst aus einer starken Familie. Ich weiß noch, wie du mir erzählt hast, dass dein Vater eine ganze Familie gerettet hat, nachdem deren Boot in der Nähe von Pea Island gesunken ist. Was würde er sagen, wenn er dich so sieht?“

Grant konnte sehen, wie sehr dieser Gedanke Lana aus der Fassung brachte.

„Hast du deinem Vater überhaupt erzählt, was du gerade durchmachst?“

„Er weiß nur das Nötigste“, gab Lana zu. „Er hat mir gesagt, dass ich nach Hause kommen soll.“

„Warum tust du nicht genau das?“

„Weil ich auf mich selbst achten kann.“ Sie nahm ihre Jacke. „Danke, Grant. Ich muss jetzt gehen.“

Lana zog die Jacke über. Es war zwar bereits März, und der Frühling war angebrochen, doch morgens war es noch recht frisch.

„Warte nicht zu lange mit der Entscheidung. Warum unterschreibst du nicht und fährst dann für ein paar Monate zu deinem Dad? Wenn du zurückkommst, bist du wieder frei und kannst dein Leben neu beginnen.“

Auf dem Weg zu den Aufzügen hallten Grants letzte Worte noch in Lanas Kopf nach. Sie lachte leise in sich hinein. Grant war so ein Optimist. Als ob es so einfach wäre, ihr Leben wieder neu zu beginnen. Wie sollte das gehen, nachdem sie herausgefunden hatte, dass die Liebe ihres Lebens ein Krimineller war? Vielleicht wirkte sie nach außen wie die trauernde Witwe, aber ihr Vater hatte keine Närrin großgezogen.

Von klein auf hatte sie mit Booten zu tun gehabt, schließlich war ihr Vater von Beruf Fischer. Sie kannte die Jacht in- und auswendig und wusste, dass ein Boot nicht einfach so in die Luft flog. Nein, jemand hatte es manipuliert. Der Brandexperte hatte gesagt, dass es ein Leck an der Benzinleitung gegeben hatte.

Aber Lana wusste genau, dass die letzte technische Kontrolle, die nur wenige Wochen vor der Explosion stattgefunden hatte, nichts dergleichen ergeben hatte. Außerdem wurde die Jacht regelmäßig von einem Mechaniker gewartet, und Lana hätte die Hand für ihn ins Feuer gelegt. Als er von den Beamten befragt wurde, hatte er geschworen, dass das Boot bei der letzten Kontrolle in einwandfreiem Zustand gewesen war.

Lana vermutete, dass absichtlich jemand die Benzinleitung manipuliert hatte. Und wer konnte es anderes

sein als Jeremy? Aber weshalb nur? Bei der Erkenntnis, dass es Jeremy gewesen sein musste, hatte sie zum ersten Mal Verdacht geschöpft. Auf einen Schlag fielen ihr verschiedene Gelegenheiten ein, bei denen Jeremy sich seltsam verhalten hatte.

Lana stieß sie wieder ein bitteres Lachen aus, doch diesmal war sie nicht allein.

Der Mann, der mit ihr im Fahrstuhl nach unten fuhr, sah sie irritiert an.

Lana blickte ihn an. „Entschuldigen Sie, ich musste gerade an was Komisches denken“, erklärte sie, um Verständnis heischend. Eher, um nicht anzufangen zu weinen, dachte sie.

Warum hatte Jeremy seinen Tod vorgetäuscht? Weil er schuldig war, natürlich. Jeremy war ein verdammter Betrüger, und wenn Lana nicht so blind vor Liebe gewesen wäre, hätte sie sich nie so lange täuschen lassen.

Nach der Explosion war es ihr wie Schuppen von den Augen gefallen. Jeremy konnte jeden um den Finger wickeln, ganz gleich ob Mann oder Frau. Irgendwie gelang es ihm, dass man ihm alles von sich erzählte, während er gleichzeitig kaum etwas über sich selbst preisgab.

Jeremy hatte behauptet, ein Waisenkind ohne Familie zu sein. Eine weitere seiner Lügen, wie sich später herausstellte.

Als Lana auf der Straße vor dem Gebäude stand, in dem sich Grants Büro befand, sah sie auf die Armbanduhr. Mist, ich muss mich beeilen, dachte sie. Sie hatte einen Termin mit einer potenziellen neuen Kundin in einem Café nur wenige Häuserblöcke entfernt und wollte nicht zu spät kommen.

Sie war erst ein paar hundert Meter gelaufen, als ihr Telefon klingelte.

„Ja, hallo?“, antwortete sie fragend.

„Mrs. Corday? Hier spricht Gia Burrows. Wir haben gleich einen Termin.“

„Hallo, Mrs. Burrows, sind Sie schon im Café? Ich bin gleich da.“

„Ja, es tut mir leid, darum geht es. Sorry, dass ich so kurzfristig anrufe, aber ich muss leider absagen.“

„Oh! Ist etwas dazwischengekommen?“

„Äh, es tut mir wirklich leid, aber wir haben uns jetzt doch für jemand anderen entschieden.“

„Ach.“ Lana konnte ihre Enttäuschung nicht verbergen. „Darf ich fragen, weshalb Sie Ihre Meinung geändert haben?“

Die Frau am anderen Ende der Leitung zögerte einen Moment. „Es tut mir wirklich leid. Ich finde Ihre Arbeit wirklich toll, aber meine Schwiegereltern, die uns die Renovierung finanzieren ... Also, mein Schwiegervater hat viel Geld verloren, weil er in eines der Projekte Ihres Mannes investiert hat ...“

„Oh, das verstehe ich natürlich. Es tut mir sehr leid.“

Nachdem sie sich verabschiedet hatten, steckte Lana das Telefon in ihre Handtasche und blieb stehen. Verdammt, sie hatte fest mit diesem Auftrag gerechnet! Nein, so kann es nicht weitergehen, dachte sie.

Entschlossen machte Lana kehrt und holte das Telefon wieder aus der Tasche. Grant hatte recht, es war an der Zeit, dass sie ihr Leben wieder zurückbekam.

„Hey, Lana“, begrüßte Grant sie gleich nach dem ersten Klingeln.

„Hast du gerade was zu tun?“, fragte Lana ohne Umschweife.

„Ja, aber in einer halben Stunde hätte ich Zeit für dich“, erwiderte Grant leicht überrascht.

„Toll, dann komme ich vorbei und unterzeichne die Papiere.“

„Prima, dann bis gleich“, sagte Grant, erfreut darüber, dass seine Worte offenbar doch etwas bewirkt hatten.

Lana legte auf. *Zum Teufel mit dir, Jeremy! Wie konntest du mich nur in diese Lage bringen? Sieh bloß zu, dass du mir nie wieder unter die Augen kommst, weil ich dann für nichts garantieren kann!*

2. KAPITEL

Tennison Isles hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, die Treppen zu seinem Büro hochzulaufen, anstatt den Fahrstuhl zu nehmen. Seine Arbeitszeiten machten es fast unmöglich, jeden Tag ins Fitnessstudio zu gehen, aber als Spezialagent beim FBI musste er darauf achten, körperlich in Topform zu sein. Als er schließlich im dreizehnten Stockwerk angekommen war, stieß er fast mit seinem Boss Josh Kagen zusammen.

Kagen war Mitte vierzig, durchschnittlich groß und stämmig. Der fast zwei Meter große Ten war fünfunddreißig und überragte seinen Boss um gut einen Kopf. Tens Körper war nicht nur vom Treppensteigen gut durchtrainiert und kräftig. Regelmäßiges Laufen und fast fünfundzwanzig Jahre Kampfsport taten ihr Übriges dazu.

„Ten, genau Sie habe ich gesucht. Haben Sie schon von dem Corday-Investoren gehört, der versucht hat, sich in seinem 1965er Mustang umzubringen? Zum Glück hat seine Frau ihn noch rechtzeitig gefunden und die Garagentür geöffnet.“

Ten nickte und lief neben Kagen her in Richtung Büro.

„Schrecklich für die Familie“, sagte Ten. „Und auch für die Witwe von Jeremy Corday. Sie war bestimmt froh, dass sich die Wellen etwas gelegt hatten, und jetzt ist der Fall um ihren verschwundenen Mann wieder überall in der Presse.“

Diejenigen, die an dem Fall arbeiteten, nannten Lana Corday nur „die Witwe“, auch wenn sie eigentlich davon ausgingen, dass Jeremy Corday noch am Leben war.

Kagen öffnete die Tür zu seinem Büro und forderte Ten mit einer Handbewegung dazu auf, ihm zu folgen. Er ließ sich auf den Stuhl hinter seinem Schreibtisch sinken und fuhr sich frustriert durch das schon schütter werdende braune

Haar. „Ich habe das Gefühl, dass wir überhaupt keine Fortschritte machen. Wir haben immer noch keine Spur von ihm. Nichts. Er ist unauffindbar, genauso wie das Geld. Das Geld muss irgendwo auf einem Konto in den Staaten liegen. Wahrscheinlich direkt vor unserer Nase, hier in San Francisco. Was ist, wenn seine Frau etwas weiß oder sie ohne ihr Wissen den Schlüssel zu dem Versteck hat? Leider haben wir nichts aus ihr herausbekommen können.“

Ten gehörte zu dem Team, das Lana Corday während der vergangenen sieben Monate überwacht hatte. Er kannte ihr Leben in- und auswendig. Wusste, wann sie morgens aus dem Haus ging, wie häufig und lange sie laufen ging, mit wem sie sich traf und an welchen Projekten sie gerade arbeitete. Wenn Jeremy Corday versucht hätte, sie zu kontaktieren, hätte Ten davon gewusst. Auch ihre Anruflisten waren völlig unauffällig. Keine Anrufe von einem untergetauchten Ehemann.

„Vielleicht ist er wirklich tot“, schlug Ten vor, auch wenn er das nicht wirklich glaubte.

„Der Mann ist viel zu gerissen, um wirklich tot zu sein“, entgegnete Kagen, ohne zu zögern. Grimmig sah er Ten an. „Wir müssen irgendeinen Weg finden, um die Ratte aus ihrem Versteck zu locken.“

Natürlich hatte auch Ten schon darüber nachgedacht, wie ihnen das gelingen könnte. Bevor er sich zurückhalten konnte, weil Kagen seine Idee vielleicht für zu weit hergeholt oder absurd halten könnte, räusperte er sich und sagte: „Ich glaube nicht, dass wir in San Francisco an Corday rankommen. Das Risiko, entdeckt zu werden, ist viel zu hoch für ihn. Aber wenn die Witwe woanders wäre, zum Beispiel auf den Outer Banks, wo ihr Vater lebt, folgt die Ratte vielleicht dem Köder.“

„Und wie stellen Sie sich das vor? Wollen Sie zu ihr hingehen und ihr vorschlagen, dass sie uns dabei hilft,

ihrem Mann eine Falle zu stellen? Selbst wenn sie nicht in seine schmutzigen Geschäfte verwickelt war und ihr langsam dämmert, was für ein Schwein sie geheiratet hat, kann ich mir nicht vorstellen, dass sie dazu bereit wäre.“

„Nein, sie vielleicht nicht. Aber ihr Vater ist vermutlich kein großer Fan von Corday“, warf Ten ein.

Ten sah das Interesse in Kagens Augen aufblitzen. „Was haben Sie sich also vorgestellt?“, fragte Kagen erwartungsvoll.

„Ich könnte Mr. Braithwaite aufsuchen und ihm erklären, was wir vorhaben. Wenn seine Tochter tatsächlich etwas in Besitz hat, das mit dem versteckten Geld zu tun hat, befindet sie sich vielleicht in Gefahr. Ich nehme ihr ab, dass Jeremy Corday ihr nie einen Schließfachschlüssel oder etwas Ähnliches gegeben hat, aber vielleicht hat er etwas unter ihren persönlichen Sachen versteckt, von dem sie gar nichts weiß. Wir müssen sie beschützen. Das könnte ein Argument für den Vater sein.“

Kagen war zufrieden. „Einverstanden. Versuchen wir's.“

„Verdammt!“, fluchte Aaron Braithwaite, als er sein Kajak unter großen Anstrengungen auf den Strand zog. Was hatte er sich dabei gedacht, Bowser mit zum Fischen rauszunehmen? Der zwei Jahre alte Labrador war so aufgeregt gewesen, als Aaron den großen Rotbarsch aus dem Wasser gezogen hatte, dass er versuchte, nach ihm zu schnappen, als Aaron ihn gerade vom Haken losmachen wollte. Aaron hatte das Gleichgewicht verloren, und sie waren beide im Wasser gelandet. Zum Glück war das Boot noch nicht weit vom Ufer entfernt und Aaron geübt darin, das Kajak wieder aufzurichten. Schnell hatte er Bowser und dann sich selbst wieder hineingehievt. Nur der Fisch war unwiederbringlich verloren.

„Nächstes Mal bleibst du zu Hause“, schimpfte Aaron Bowser aus, der schwanzwedelnd zu ihm aufsah. Der Hund winselte, als er gescholten wurde.

Aaron lachte. „Du fühlst dich ungerecht behandelt? Na ja, du warst ja nicht derjenige, der uns beide retten musste.“

Bowser winselte wieder und leckte Aaron die Hand.

„Ist gut, ich weiß, dass es dir leidtut. Lass uns reingehen und uns aufwärmen.“ Obwohl es ein schöner Julimorgen war, lag die Temperatur knapp unter sechzehn Grad, und es wehte ein kräftiger Wind.

Aaron lief auf sein dreistöckiges Haus zu, das nur ungefähr fünfzig Meter vom Strand entfernt lag. Das grau gestrichene Gebäude mit den weißen Fenster- und Türrahmen hatte schon viele Stürme erlebt, und mit seinen vielen Terrassen und runden Fensteröffnungen sah es fast wie ein Schiff aus, das an Land gespült worden war.

Aaron lächelte. Als er noch ein Fischer gewesen war, hätte er sich ein solches Haus niemals leisten können, doch inzwischen war er ein erfolgreicher Romanautor und führte ein komfortables Leben. Jedes Mal, wenn er darüber nachdachte, wie viel Glück er hatte, fiel ihm seine einzige Tochter ein, mit der es das Leben gerade weniger gut meinte.

Am liebsten hätte er sie gezwungen, zu ihm nach Hause zu kommen, doch Aaron kannte seine Tochter gut genug, um zu wissen, dass sie ebenso stur war wie er selbst und er nur das Gegenteil bewirkt hätte.

Und das war seine eigene Schuld. Nachdem seine Frau Mariette bei einem Unfall gestorben war, als Lana gerade acht Jahre alt war, hatte Aaron seine Tochter bewusst zur Unabhängigkeit erzogen. Es war immer seine größte Angst gewesen, dass ihm etwas zustoßen könnte und er seine Tochter allein und hilflos zurücklassen würde. Also hatte Aaron dafür gesorgt, Lana zu einer starken und autonomen

Persönlichkeit zu erziehen. Er hatte ihr alles beigebracht, was er über das Leben und die Natur wusste, und er war es auch gewesen, der sie mit dem Sport in Berührung gebracht hatte.

Lana war eine erstklassige Läuferin und körperlich extrem fit. Sie wusste alles über den Fischfang und kannte sich mit Booten aus. Außerdem hatte Aaron sie schon als Kind mit der Flora und Fauna von Pea Island, der Insel der Outer Banks, auf der sich sein Haus befand, vertraut gemacht. Lana hätte, wenn nötig, alleine in der Wildnis überleben können. Doch diese schmutzige Geschichte mit Jeremy Corday war etwas anderes als eine körperliche Herausforderung. Aaron konnte sehen, wie sehr Lana darunter litt. Noch nie hatte er sich in den zweiunddreißig Jahren, seitdem sie auf der Welt war, solche Sorgen um sie gemacht.

„Mr. Braithwaite?“

Aaron war so in Gedanken versunken, dass er den großen, breitschultrigen Mann, der vor den Stufen seines Hauses stand, gar nicht bemerkt hatte.

Der Mann trug einen dunklen Anzug, ein weißes Hemd und eine Krawatte.

Aaron ließ seinen Blick nach unten zu den Schuhen des Mannes wandern. Schwarze, glänzend polierte Halbschuhe. Ein Mann von der Regierung, folgerte er. Als Erstes dachte er an seine Steuererklärung. Nein, das konnte es nicht sein. Aaron war eine ehrliche Haut und hatte noch nie versucht, das Finanzamt zu betrügen.

Der Mann nahm seine dunkel getönte Sonnenbrille ab und blickte ihn freundlich an. „Sie sind doch Aaron Braithwaite, oder?“

Aaron lachte. „Ja, wenn mich nicht alles täuscht, bin ich das.“

Bowser lief auf den Fremden zu und knurrte leise. Doch das Knurren wirkte nicht feindselig, vielmehr schien der Hund dem Fremden die Frage zu stellen, wer er sei. Der Mann streckte Bowser die Hand hin. Bowser schnüffelte daran, schien den Mann für gut zu befinden und leckte seine Hand. Der Mann strich ihm über den Kopf.

„Schöner Labrador“, bemerkte der Fremde.

„Es gibt diesen alten Blues-Song, in dem es heißt, fass meine Frau und meinen Hund nicht an“, sagte Aaron. „Da ich keine Frau habe, mit der Sie sich noch bekannt machen könnten, darf ich Sie bitten, sich vorzustellen?“

„Oh, tut mir leid“, sagte der Mann und lächelte. „Ich bin Tennison Isles, FBI.“

„FBI oder Finanzamt“, murmelte Aaron. „War ja klar. Kann ich bitte Ihren Ausweis sehen?“

Ten zeigte Aaron seine Marke und seinen Ausweis.

Nachdem Aaron alles einer genauen Überprüfung unterzogen hatte, blickte er Ten an. „Was will das FBI von mir?“

„Ihre Hilfe“, erwiderte Ten.

„Kommen Sie rein“, forderte Aaron, der von Natur aus neugierig war, den Agenten auf.

Eine Viertelstunde später, nachdem Aaron sich trockene Kleider angezogen und Bowser abgetrocknet hatte, saßen sich die Männer über zwei Tassen starken schwarzen Kaffees gebeugt im geräumigen Wohnzimmer gegenüber.

„Ich höre“, eröffnete Aaron das Gespräch.

Ten erklärte Aaron, wie er dem FBI helfen konnte. Aaron hörte ihm gespannt zu. Nachdem Ten seine Ausführungen beendet hatte, wartete er gespannt auf Aarons Reaktion.

Zu seiner großen Überraschung antwortete Aaron schließlich: „Mein Arzt versucht schon seit geraumer Zeit, mich dazu zu überreden, mein Herz im Krankenhaus mal

richtig durchchecken zu lassen. Ich sehe keinen Grund, der dagegen spricht, das jetzt mal zu tun.“

Es war ein Geniestreich von Aaron, Gladys den Anruf machen zu lassen. Jeder in Dare County kannte Gladys' Talent für Melodramatik. Allein der Klang ihrer angsterfüllten Stimme reichte aus, um Lana zu überzeugen, umgehend nach Hause zu kommen.

Gladys sagte ihr, dass ihr Vater im Krankenhaus in Kitty Hawk läge. Es war in der Umgebung das nächste Krankenhaus, in dem es eine kardiologische Abteilung gab.

Lana kannte Gladys Easterbrook, seitdem sie ein kleines Kind war, und hatte keinen Anlass, ihr zu misstrauen. Trotzdem versuchte sie, ihren Vater auf dem Handy zu erreichen. Das Handy war ausgeschaltet.

Lana rief sofort beim Flughafen an und buchte den nächsten Flug nach Hause.

3. KAPITEL

Am Mittag des folgenden Tages kam Lana am Norfolk International Airport an. Sobald sie gelandet war, hielt sie Ausschau nach Gladys Easterbrook. Lana hatte versucht, die ältere Dame davon abzuhalten, den ganzen Weg zum Flughafen rauszufahren, um sie abzuholen. Lana konnte ebenso gut einen Mietwagen nehmen und direkt zum Krankenhaus fahren. Doch Gladys war nicht davon abzubringen gewesen.

„Mrs. Lana Braithwaite-Corday?“, hörte sie eine männliche Stimme hinter sich fragen.

Lana drehte sich um und blickte in das Gesicht eines attraktiven Riesen. Seine Haut war karamellbraun, und seine Augen waren so dunkel, dass sie fast schwarz aussahen. Er hatte hohe Wangenknochen, ein markantes Kinn und glattrasierte Haut. Das dichte dunkelbraune Haar war sehr kurz geschnitten, sodass man seine schöne Kopfform sah.

Für einen kurzen Moment stellte Lana sich absurderweise vor, wie er wohl als kleiner Junge ausgesehen haben mochte. Wenn seine Mutter ihm nicht das Haar geschnitten hatte, mussten ihm die Haare in dicken Locken bis auf die Schultern gefallen sein.

Der Mann trug Jeans, Turnschuhe und ein T-Shirt mit dem Emblem der University of Virginia auf der Vorderseite. Nachdem Lana ihn in seiner ganzen Pracht bewundert hatte, war ihr erster Gedanke: *Oh, nein! Bitte nicht auch noch hier Reporter!* Er hatte zwar keinen Anzug an und trug auch kein Mikrofon bei sich, aber er war zweifelsohne fernsehtauglich.

Brüsk eilte sie an ihm vorüber in Richtung Ausgang, den Riemen ihrer Umhängetasche fest umklammert und mit der anderen Hand ihren kleinen Rollkoffer hinter sich

herziehend. „Verschwinden Sie, ich habe der Presse alles gesagt, was ich zu sagen hatte.“

„Ihr Vater hat mich gebeten, Sie abzuholen“, rief der Fremde ihr hinterher. „Miss Gladys macht der Rücken zu schaffen.“

Lana hielt inne, wandte sich um und sah ihn überrascht an. Sie wusste, dass Gladys wirklich oft Rückenbeschwerden hatte. „Wer *sind* Sie?“

„Tennison West“, erwiderte Ten und streckte ihr seine große Hand entgegen. „Ich bin Regisseur und mache einen Dokumentarfilm über Ihren Vater.“

Lana schüttelte ihm kurz die Hand und sah ihn weiter prüfend an, als könne sie so feststellen, ob ihm zu trauen sei.

„Haben Sie einen Führerschein?“, fragte sie misstrauisch.

Ten zeigte ihr den Führerschein, der bestätigte, dass er Tennison West hieß und in Washington, D. C., lebte. Das Bureau hatte ihm eine neue Identität verschafft. Sie hatten sogar eine Webseite für ihn programmieren lassen, auf der man sich angeblich von ihm gemachte Dokumentarfilme ansehen konnte.

Allerdings hatten sie ihn nicht auf Lana vorbereitet. Ten fühlte sich fast etwas verunsichert von ihren prüfenden Blicken. Bisher hatte er sie nur auf Fotos oder Videoaufnahmen gesehen. Natürlich hatte er auch die Berichte gelesen, die die Kollegen, die er mit ihrer Überwachung betraut hatte, erstellt hatten. Ihr jetzt so nah zu sein, den zarten Duft ihres blumigen Parfums wahrzunehmen, war jedoch etwas vollkommen anderes. Er konnte die Wärme ihres Körpers förmlich spüren und konnte nichts gegen das kribbelnde Gefühl, das ihn auf einmal erfüllte, unternehmen.

Trotzdem versuchte er, es zu unterdrücken. Er war nur hier, weil ihm plötzlich der Gedanke gekommen war, dass

man ihr möglicherweise sofort folgen würde, sobald sie auf den Outer Banks ankam. Deshalb musste er sie so früh wie möglich abfangen. Ten brauchte jetzt seine gesamte Aufmerksamkeit und konnte es sich nicht erlauben, sich von seinen Gefühlen ablenken zu lassen.

„Komisch“, bemerkte Lana, als sie ihm seinen Führerschein zurückgab. „Dad hat Sie gar nicht erwähnt, als wir das letzte Mal miteinander telefoniert haben. Seit wann arbeiten Sie denn an dem Film mit ihm?“

Ten schenkte ihr ein warmes Lächeln. „Um ehrlich zu sein, hat er noch gar nicht unterschrieben. Ich bin hergekommen, um ihm zu erklären, was ich vorhabe. Dann ist er plötzlich ohnmächtig geworden, und ich habe ihn direkt in die Notaufnahme gefahren.“

Lana sah ihn entsetzt an. „Was machen wir dann noch hier? Wir brauchen noch ganze zwei Stunden bis Kitty Hawk!“

Sie lief los zum Ausgang, dicht gefolgt von Ten. „Er hat mich gebeten, Ihnen auszurichten, dass Sie sich keine Sorgen machen müssen. Warten Sie, haben Sie kein Gepäck?“, rief er ihr hinterher.

Lana hielt nicht einen Moment inne. „Nein, kein Gepäck. Ich hatte es eilig. Wo steht Ihr Wagen?“ Jetzt hatte sie nicht die Zeit, dem Fremden zu erklären, dass im Haus ihres Vaters ein ganzer Schrank voller Kleidung von ihr hing. So musste sie bei ihren häufigen Besuchen zu Hause nie viel Zeit mit Packen vergeuden.

Ten überholte Lana und griff nach ihrer Hand. „Erlauben Sie?“

Hand in Hand liefen sie im Dauerlauf zu dem schwarzen SUV, den Ten auf dem Besucherparkplatz geparkt hatte. Ten hielt Lana die Tür auf und half ihr beim Einsteigen, bevor er zur Fahrerseite ging und sich ans Steuer setzte.

Als er den Anlasser betätigte, wandte er sich zu ihr. „Es gibt keinen Grund, in Panik auszubrechen. Ich habe zufällig gehört, wie der Arzt Ihrem Vater gesagt hat, es sei nur eine leichte Herzrhythmusstörung. Nichts Ernstes oder Lebensbedrohliches.“

Das war neu für Lana. Soweit sie wusste, hatte ihr Vater nie an gesundheitlichen Problemen gelitten. Er war zweiundsechzig und ging fast jeden Tag laufen. Er hatte nie geraucht und trank in Maßen. Sein einziges Laster war seine Vorliebe für Meeresfrüchte, die viel Cholesterin hatten. Der Mann war verrückt nach Garnelen und Hummer; davon konnte er nie genug bekommen.

Als sie vom Parkplatz fuhren, bemerkte Ten einen kleinen Mann mit dicken Dreadlocks, der sie mit seinem Handy fotografierte. Ten war zufrieden. Der Mann war ihm schon vorher aufgefallen, während er auf Lana wartete. Der Mann wartete offenbar auch auf jemanden aus der Maschine aus San Francisco. Als Lana ankam und der Mann sie bemerkte, hatte er sie umgehend fotografiert. Unbemerkt hatte Ten seinerseits ein Foto von dem Mann gemacht.

„Haben Sie das gesehen?“, fragte Lana.

„Was denn?“, fragte Ten beiläufig.

„Der Typ da hat uns gerade fotografiert. Warum wohl?“ Der Mann, der sie fotografiert hatte, war nachlässig bekleidet mit einer schmutzigen Jeans, ehemals weißen Turnschuhen und einem ausgebleichten Pullover. Er sah fraglos nicht aus wie der typische Reporter. Und Lana bildete sich auch nicht ein, so interessant zu sein, dass ihr abgehalfterte Paparazzi folgten. Außerdem würden selbst die eher eine Profikamera verwenden als ihr Handy, oder?

„Haben Sie den Typen vorher schon mal gesehen?“ Ten beobachtete, wie der Mann in einen alten Toyota Corolla stieg. Er merkte sich das Nummernschild.

„Nein“, antwortete Lana müde.

„Sind Sie berühmt?“, fragte Lana und warf ihm einen Blick von der Seite zu.

Ten lachte. „Überhaupt nicht. Ich arbeite hinter der Kamera. Und wie steht's mit Ihnen?“

Lana sah ihn misstrauisch an. Wenn er sich gründlich über ihren Vater informiert hatte, bevor er einen Film über ihn machte, musste er dann nicht wissen, dass dessen einzige Tochter mit einem der größten Betrüger des Jahrhunderts verheiratet war? Doch vielleicht gestand sie Jeremy auch zu viel Bedeutung zu. In San Francisco galt er als Staatsfeind Nummer eins, aber wie viele Leute mochten weltweit von ihm gehört haben?

„Das kann ich nicht behaupten“, erwiderte Lana trocken.

„Vielleicht fotografiert er einfach gern schöne Frauen“, bemerkte Ten.

Lana lachte laut auf. „Jetzt werden Sie nicht lächerlich!“

„Schön und bescheiden noch dazu“, sagte Ten bewundernd.

„Gucken Sie lieber auf die Straße, Sie Schmeichler“, entgegnete Lana gespielt streng, obwohl er sie mit seinem Kompliment entspannt und zum Lachen gebracht hatte. Und wie gut es getan hatte, mal wieder zu lachen.

„Zu Befehl, Ma'am“, antwortete Ten gutmütig und konzentrierte sich aufs Fahren.

Der Verkehr vom Flughafen bis zur Bundesstraße war stockend, aber sobald sie die Auffahrt zur Bundesstraße genommen hatten, hatten sie freie Fahrt. Sie erreichten Kitty Hawk ohne weitere Umstände.

„Hübsche kleine Stadt“, bemerkte Ten anerkennend. „Und fast kein Verkehr.“

„Sind Sie zum ersten Mal hier?“, fragte Lana neugierig und lächelte ihn an.

„Nun, Darling, ich muss sagen, ich bewundere deinen Geschäftssinn.“

Er küsste sie. Lange, innig, liebevoll. „Also, ran an die Sache. Aber die richtige Hochzeit haben wir in Royal. Im Cattleman’s Club.“

„Abgemacht.“ Sie küsste ihn wieder – dann setzte sie sich plötzlich auf. „Oh, Mann. Das habe ich ja ganz vergessen. In zehn Minuten habe ich eine wichtige Telefonkonferenz.“ Sie sprang aus dem Bett.

„Telefonkonferenz? Mit wem?“

„Mit dem Chef von Avalon Air. Wir sind im Begriff, einen Vertrag mit ihnen abzuschließen.“

„Der Kontrakt für die Flugzeugfabrik? Das Unternehmen, das Obersbourgs Beschäftigungsrate auf neunzig Prozent schnellen lassen soll? Das der Staatskasse viel Geld bringen soll? Etwa ...“ Er hielt inne und nannte dann die exakte Summe.

„Woher kennst du die genaue Zahl?“

„Ein kleines Vögelchen hat sie mir gezwitschert?“

„Was weißt du über Avalon Air?“

Er starrte nachdenklich an die Decke. „Ich weiß, dass es ein aufstrebendes Unternehmen ist. Eine Tochtergesellschaft einer der ganz Großen in der Flugzeugindustrie.“

„Wessen Tochtergesellschaft?“

„Hunt Industries“, sagte er grinsend.

„Dir ... dir gehört Avalon Air?“

„Ja.“

Er wehrte das Kissen ab, das sie nach ihm warf.

„Wofür war das?“

„Dafür, dass du mir hinter meinem Rücken aus der Patsche geholfen hast, obwohl es wichtig für mich war ...“

Er schnappte nach ihrem Handgelenk und zog sie zu sich aufs Bett. „Obwohl es wichtig für dich war, es allein zu schaffen. Nun, du hast es allein geschafft.“

Als sie verächtlich schnaubte, verteidigte er sich. „Hey, es war eine Wahnsinnsgelegenheit. Ich musste mich ganz schön anstrengen, alle Vorgaben zu bekommen und dann ein Angebot abzugeben, das die anderen Mitbewerber abhängt und Hunt Industries einen ordentlichen Profit garantiert. Und ja“, fügte er hinzu, bevor sie weiter protestieren konnte. „Ich wäre hinter diesem Geschäft auch her gewesen, wenn du nicht diejenige gewesen wärest, die es anbietet.“

„Es ist also eine Frage der freien Marktwirtschaft.“

„Des Profits“, entgegnete er mit einem Grinsen, das so durchtrieben war, dass sie lächeln musste.

Sie schmiegte sich an ihn und küsste ihn. „Schläfst du mit mir?“

„Oh ja, das werde ich.“

EPILOG

Es war das Medienereignis des Jahrhunderts. Eine vergleichbare Märchenhochzeit hatte die Welt seit der spektakulären Hochzeit von Fürst Rainier und Fürstin Gracia vor sechzig Jahren nicht mehr gesehen. Und seit Prinzessin Diana hatte sich die Welt nicht mehr so sehr in eine Prinzessin verliebt. Eine Prinzessin, die für die Sicherheit ihres Volkes alles riskiert hatte.

Es war ein herrlicher Frühlingstag. Hunderttausende von Touristen waren in das kleine Königreich gekommen, um einen Blick auf das königliche Paar zu erhaschen und irgendwie Teil eines so historischen Ereignisses zu werden.

Beflaggte Jachten lagen in dem malerischen Hafen, Blumen trieben auf dem Wasser, ein Feuerwerk glitzerte wie Juwelen um Mitternacht am Himmel. Die Braut in einem wunderschönen Kleid aus edler Seide und feiner Spitze schritt ihrem attraktiven, zum Ritter geschlagenen Bräutigam entgegen und teilte ihre Liebe und diesen Tag mit der ganzen Welt.

„Du hast wunderschön ausgesehen – und sehr selbstgefällig“, bemerkte Greg drei Wochen später, als er Anna durch den Ballsaal des Texas Cattleman’s Club wirbelte.

Vor einer Stunde hatte sie ihr Ehegelübde noch einmal abgelegt, dieses Mal auf texanische Art, in dem großen Salon des Clubs mit Gregs Familie und Freunden als Zuschauer. Faktisch kam es Anna vor, dass halb Westtexas zu dem Empfang des Brautpaares gekommen war, welches nach Royal zurückgekehrt war, um auf der Casa Royale Ranch ihre Flitterwochen zu verbringen.

„Ich bin auch sehr zufrieden mit mir“, sagte sie.

„Weil du es geschafft hast, Obersbourg aus den Gefahren einer Finanzkrise zu reißen? Weil William jetzt der rechtmäßige Thronerbe ist und damit die Gefahr gebannt ist, die Souveränität zu verlieren?“ Besagter Thronerbe grinste seine Mutter von der anderen Seite des Raumes an, wo er und Tito zwei große Stücke von der Hochzeitstorte verputzten.

„Du hast zu viele Illustrierte gelesen.“ Annas strahlende Augen blickten von ihrem Sohn zu ihrem Mann. „Es klingt, als wäre ich gewinnsüchtig.“

„Gewinnsüchtig? Nein. Intelligent, gerissen – sexy“, fügte er nah an ihrem Ohr hinzu. „Ich kann es kaum erwarten, mit dir allein zu sein.“

„Was meinst du, war es Schicksal?“ Sie sah Greg tief in die Augen. „Dass wir uns gefunden haben, dass wir unseren wunderbaren Sohn gezeugt haben und dass nichts und niemand uns auseinanderhalten konnte?“

„Schicksal. Kismet. Was auch immer es war, es sollte so sein.“

Sie blieben stehen und hatten nur Augen füreinander, als er sie enger an sich zog und zärtlich küsste. „Ich liebe dich, Anna.“

„Und ich liebe dich.“

Hank Langley, Forrest Cunningham, Sterling Churchill und Blake beobachteten das glückliche Paar vom Rand der Tanzfläche aus.

„Jetzt hat auch der Letzte vom Alpha-Team dran glauben müssen“, bemerkte Forrest.

„Wer hätte gedacht“, sagte Blake nachdenklich, „dass wir, als wir letzten Sommer die Mission starteten, innerhalb von neun Monaten alle verheiratet sein würden?“

„Es war eine aufregende Zeit, aber damit ist jetzt Schluss“, sagte Hank.